

# Der Spiegel

f ü r

## Kunst, Eleganz und Mode.



### Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsum- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 sendung 5 fl. Auf Bekimpapier mit ersten } (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kundhand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. } lung zu Pesth und bei allen t. t. Postämtern.

#### Gesellschaft und Sitten in England \*).

Was sich dem Fremden, wenn er England betritt, als erster Eindruck aufdrängt, ist der Begriff von augenfälligem Reichthum — was dem, der unser gesellschaftliches Gebäude als Sittenforscher beschaut, am Ersten auffällt, ist die hohe Achtung, in der der Reichthum steht. In manchen Ländern ist das Vergnügen der allverehrte Göze; in andern der Ruhm und die stolzern Wünsche der Welt; bei uns dagegen ist das Geld die mächtigste aller Gottheiten.

In einem jener schönen Traumberichte Quevedo's, in denen sich so seltsam Grobartiges mit Verblomischem vereinigt findet, führt der Tod (der übrigens ganz verschieden von der gewöhnlichen Darstellung gekleidet und geschildert ist) den Dichter durch einen allegorischen Schaugang, auf dem er drei Gespenster sieht, bewaffnet, von menschlicher Gestalt, und einander, sagt der Verfasser, so ähnlich, daß ich sie nicht unterscheiden konnte; sie waren in einem hitzigen Kampfe mit einem furchtbaren und mißgestalteten Ungeheum begriffen.

„Kennst du diese?“ fragte der Tod, indem er plötzlich still hielt und mir ins Angesicht sah.

„Nein, fürwahr,“ sagte ich, „und ich werde es in mein tägliches Gebet aufnehmen, daß mich der Himmel auf immer vor der Ehre ihrer Bekanntschaft bewahren möge.“

„Thor,“ antwortete der Tod, „sie sind bereits alte Bekannte von dir; ja, du hast kaum irgend Andere seit deiner Geburt kennen gelernt. Es sind die Todfeinde deiner Seele — die Welt, das Fleisch und der Teufel.“

\*) Aus Bulwers neuestem Werke „England und die Engländer.“

Sie gleichen einander so sehr, daß der, der einen hat, in Wahrheit Alle hat. Der Ehrgeizige drückt die Welt fest ans Herz, und siehe da, es ist der Teufel! Der Lüftling umarmt das Fleisch und hält den Teufel in seinen Armen!“

„Wer aber ist,“ sagte ich, „der Feind, gegen den sie streiten?“

„Es ist der böse Feind des Geldes,“ antwortete der Tod; „ein prahlfüchtiger Dämon, der behauptet, daß er allen Dreien gewachsen sei, und daß, wo er hinkomme, sie unmächtig seien.“

„Ah!“ sagte ich, „der böse Feind des Geldes ist mächtiger denn sie Alle.“

Die Fabel erläutert unser gesellschaftliches Lebensverhältniß. Welt, Fleisch und Teufel sind fürchbare Dinge; Gewinnucht aber nimmt's mit ihnen Allen auf. Der böse Feind des Geldes ist mächtiger, denn sie Alle.

Das Wort „Gesellschaft“ ist ein aristokratischer Kunstausdruck; und so wollen wir denn die aristokratischen Seiten ihres Wesens zuerst ins Auge fassen. Machen wir den Anfang mit der Mode (Fashion).

Die Mittelklassen richten ihren Sinn und ihre Theilnahme auf Wichtiges und Wesentliches: der Inbegriff ihrer Anschauungsweise heißt Meinung.

Die Großen richten ihren Sinn und ihre Theilnahme auf Nichtiges und Unwesentliches, und den Inbegriff ihrer Anschauungsweise nennt man Mode. Erstere ist die des Volksgeistes, letztere des aristokratischen Geistes.

Die gesetzlichen Einrichtungen eines Volkes geben indessen selbst seinen leichtern Lebensrichtungen eine bestimmte Färbung, und die Mode ist eine Wesensart der vollschümlichen Gefühl- und Denkweise. In Frankreich war die Mode — unter Ludwig XIV. — galant, und streng unter der Dreimännerherrschaft der Revolution: in Venedig war sie kaufmännisch: in Preußen ist sie militärisch: in England hat ihre Münze zwei entgegengesetzte Gepräge — auf der einen Seite steht die hohe Achtung vor dem Reichthum — auf der andern die geringschätzende Verachtung! Der Mann mit hohen Titeln stammt gewöhnlich entweder von Männern mit großem Vermögen (indem er als den Stifter seiner hohen Rangstellung den reichen Kaufmann oder den glücklichen Advokaten anerkennt), oder hat sonst seine Stellung durch Heirathsbündnisse mit ihrer Klasse aufrecht erhalten; auf der einen Seite fühlt er sich deshalb gedrungen, die Reichen etwas gelten zu lassen und die Verbindung mit ihnen zu suchen; auf der andern Seite dagegen drängt ihn (oder vielmehr seine Frau) die angeborne Ausschließungslust der Titelhoffahrt, sich einen Kreis von Bekanntschaften vorzubehalten, der dem Anstreben selbst der Klasse, von der er stammt oder sein Vermögen her hat, wie ein Heiligthum verschlossen bliebe. Macht gönnen wir schon dem mit Schätzen Begabten, nur im Reich der Mode nicht; das Glückrad dreht sich, und siehe da, in der nächsten Geschlechtsfolge ist aus dem reichen „Roturier“ ein betitelter „Exclusiv“ geworden! Das nährt und erhält dann den Geist einer lächerlichen Nebenbuhlerei unter den niedriggeborenen Reichen, und eben so eines ungezimten anmaßlichen Hochmuths unter den durch Geburt Vornehmen.

\*) Börtlich: Ausschließer — die bekannte Bezeichnung der vornehmen modischen Klasse, die neue Mitglieder nur schwer zuläßt, und oft schöne zurückweist.

Die  
zu beweise  
aufnehmen  
bleiben,  
Wir streb  
lose mögl  
uns, der  
mervolle  
macht sich

Alle  
bildete er  
irte er  
als Mini  
wand, an  
hatte, so  
gen. „C  
fache Leb  
der erste  
orientali  
London i  
neuro“

D  
Eigenscha  
heute wu  
ges Thun

M  
langem C  
delsmann  
um so w  
heit ging  
war, sch  
her hatt  
dasselbst  
und par  
durch da  
hat, ihr  
suchte.  
seinen F  
zu versö

\*) C  
h  
(  
U

Die Kaufmannsfamilie gibt kostspielige Gastereien und vergleichen, um zu beweisen, daß sie es, mit vollem Fug, mit einer hochadeligen Familie aufnehmen darf; die Letztere will durchaus nicht hinter einem Wechster zurückbleiben, und so wird hohles, prahlerisches Schauwesen zur Tagesordnung. Wir streben nicht dahin, was doch das Ziel eines Hofes sein sollte, das Geistlose möglichst aus unserer Gesellschaft zu verbannen: Nein! wir bestreben uns, der Geistlosigkeit einen Prachtmantel umzuhängen, und da diese jämmerliche Nachseifungswuth sich von Stufe zu Stufe weiter verbreitet, so macht sich alle Welt aus lauter Angst, nicht für arm zu gelten, wirklich arm\*).

Als Lucian Bonaparte vor einigen Jahren sich in England aufhielt, bildete er sich ein, nun möglichst eingeschränkt leben zu können; wie bitter irrte er sich! Der Bruder Napoleons, der, als Großbotschafter in Spanien, als Minister in Frankreich, als Prinz in Italien, nie weitem Schwauf wand, außer wie ihn eine elegante Einrichtung mit sich brachte, gemacht hatte, fand sich nun, zum Erkenne in England zum Großthun gezwungen. „Er würde sich — ein Mann seines Rangs! — durch eine solche zu einfache Lebensweise etwas vergeben haben!“ — Seltsam genug kam der erste Stoß, den dieses Prunkwesen erhielt, von einem, gewissermaßen orientalischen, Weinherfcher. Es war der Kaiser von Rußland, der in London in einer Niethlutsche herumfuhr und die Londoner „Grands Seigneurs“ mit der Würde der Einfachheit näher bekannt machte.

Die Mode also in diesem Lande ist ein Gemenge entgegengesetzter Eigenschaften; sie achtet die Reichen, und thut, als ob sie sie gering achte; heute wunderst du dich über ihren Knechtgeist, morgen über ihr hoffärtiges Thun.

#### Der schlafende Fußgänger.

Man hat mehrmals von Personen sprechen gehört, welche, ermüdet von langem Gehen, endlich einschlafen und dabei immer fort wandern. Ein Handelsmann von St. Omer, den Geschäfte nach Lille riefen, ging Abends fort, um so wenig Zeit als möglich einzubüßen. Da er allein und in der Dunkelheit ging, mit seinen Geschäften in Gedanken beschäftigt und sehr ermüdet war, schlief er endlich ein und wanderte dabei immer weiter. Den Tag vorher hatte er einen Streit mit einem Koche gehabt und im Schlafe kam ihm daselbst wieder vor, er sah ihn mit einem großen Messer auf sich zukommen und parirte mit seinem Wanderstabe die Stiche seines Segners, bis er endlich durch das Schreien und Ziehen eines Mannes erwachte, der ihn um Gnade bat, ihn versicherte, er sei im Irrthume und den Schlägen zu entgehen suchte. Der Schläfer kam wieder zu sich; man verständigte sich, er erzählte seinen Traum und beide traten mit einander in das nächste Gasthaus, um sich zu versöhnen. Was würde geschehen sein, wäre der Angegriffene bewacht

\* Es ist interessant, Bulwer hier die nämlichen Rügen aussprechen zu hören, die von Seite der englischen Journale dem „German Prince“ (dem Verfasser der Briefe eines Verworfenen) so bitter als hochhastige Uebertreibungen und Entstellungen vorgeworfen wurden.

gewesen und hätte sich vertheidigt, oder der Angreifende wäre auf freier Schar des Nachts, auf öffentlicher Straße, ergriffen worden? Hätte ihn der Schlaf vor den Straßen geschützt, welche das Gesez diktiert?

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Korrespondenz.

Gran (8. Januar). Zwei hinter einander hier vorgefallene schreckliche Raub- und Mordthaten erinnern uns an Pesth, wo ähnliche, leider! nicht Seltenes sind. Ein raizischer Soldat von der hier einquartierten Gränzmiliz hatte vom Hause Geld erhalten, was er wahrscheinlich einigen seiner Kameraden anvertraut hat. Als er nun in einer Nacht von dem Thomaszberge herabstieg, wurde er überfallen, auf den Boden geworfen und an vielen Stellen des Kopfes verwundet. Die Wunden rührten von Steinen, nicht von Hieben oder Prügeln her. Man fand ihn fast leblos und er starb nach wenigen Tagen. Während waren seine häufigen Ausrufungen auf dem Todesbette: moja majka, moja majka! (Meine Mutter! meine Mutter!)

Zwei Tage nach jenem Ueberfall des Soldaten wurde auf dem Georgenfelde ein alter ehemaliger Kutscher, Namens Lenz, der unter den Graner Erzbischöfen Joseph Grafen Battyany, Ambrosius und eine kurze Zeit auch noch unter Alexander von Rudnay diente, von dem er eine Pension bekam, in der Nacht in seinem Häuschen, in welchem er Wein schenkte, welchem die Soldaten fleißig zusprachen, grausam ermordet. Er hatte kurz zuvor eine Kuh verkauft und dafür, so wie auch durch den Weinschank Geld eingenommen. Außer dem bei ihm gefundenen Gelde raubte man auch ein Stück Leinwand, Kleidungsstücke u. s. w. Dieses begangenen Raub-

mordes sind zwei Soldaten verdächtig, die seinen Weinschank oft besucht hatten, und bei welchen man das Stück Leinwand fand. Sie wurden sogleich eingezogen. Da diese früher mit dem erschlagenen Soldaten diesen Weinschank besucht hatten, so mutmaßt man, daß sie auch jenen Soldaten beraubten und fast todt schlugen. Vor jenen zwei Raub- und Mordthaten wurden durch Einbruch gerichtlich deponirte Silberlöffel von einer Erbschaft entwendet. Seit jenen Mordthaten sind in Gran die Wächtpatrouillen vervielfältigt, und da es hier, leider! bisher an Beleuchtung in der Kön. Freistadt und erzbischöflich. Stadt fehlte, hat der Magistrat der Königl. Freistadt beschloffen, mehrere Lampen mit Kerzen heranzuschaffen. In der erzbischöflich. Wasserstadt ist bereits früher eine solche Lampe von dem Priesterhause in Pesth angeschafft worden.

R -- y.

### Miszellen.

London. Herr Achille Murat stellt zwischen englischen und amerikanischen Sitten folgende Vergleichung an: Die große Verschiedenheit zwischen amerikanischen und englischen Sitten, welche die beiden Gesellschaften vollständig charakterisirt, ist der gänzliche Mangel jenes Geistes gesellschaftlicher Servilität in Amerika, welcher in England einen so auffallenden Kontrast mit den freien Institutionen des Landes bildet. Es gibt keinen Mann und keine Frau in England, die nicht

stets von den, etwas sind. Es sie nicht b schaft eing Grad höh Der Kauf nicht von seines Nad fertig mit ner dieses schaft jener in Berühru dem Name weiß die wendig, u mehr um unter einan genen Freu bald ein F nes reichen so ermange ihm die M zählen, w haben, mi glaubt bad hohen Beg then Stell geben. Di steht in durchaus n de erwöthe ben, und anzuerkenn schaft an s stehe. Ma Handwerkli mahlen, r der Seite sizen, und Subskripti auch ihre sein mag. verschiedene unterhalte zelnen, Be die er nicht

stets von der Sehnsucht geplagt werden, etwas mehr zu scheinen, als sie sind. Es gibt keine Niedrigkeit, die sie nicht begehen, um in eine Gesellschaft eingeladen zu werden, die einen Grad höher steht, als ihre eigene. Der Kaufmann und Krämer spricht nicht von den Geschäften oder Bällen seines Nachbarn, er wird aber niemals fertig mit dem Geschwätz über das Diner dieses Herzogs oder die Gesellschaft jenes Grafen, mit dem er nie in Berührung kommt, und den er bloß dem Namen nach kennt. Jedermann weiß die Genealogie der Pairs auswendig, und sie kümmern sich weit mehr um die Verbindungen derselben unter einander, als um die ihrer eigenen Freunde und Bekannten. Sobald ein Fremder der Familie auch eines reichen Kaufmanns vorgestellt wird, so erlangt die Frau vom Hause nie, ihm die Namen aller Adeltigen aufzuzählen, welche ihr die Ehre angethan haben, mit ihr zu sprechen, und sie glaubt dadurch dem Fremden einen sehr hohen Begriff von ihrer achtungswerthen Stellung in der Gesellschaft zu geben. Diese ärmliche Servilität besteht in den Vereinigten Staaten durchaus nicht. Jeder Amerikaner würde erröthen, nach Einladungen zu streben, und er hat zu viel Stolz, um anzuerkennen, daß irgend eine Gesellschaft an Würde über der seinigen stehe. Man findet den gewöhnlichen Handwerksmann bei politischen Gastmahlen, wenn er Lust dazu hat, an der Seite eines reichen Mannes zu sitzen, und jede anständige Frau kann Subskriptionsbällen beiwohnen, was auch ihre Stellung in der Gesellschaft sein mag. Dagegen werden unter den verschiedenen Zirkeln Abscheidungen unterhalten durch den Stolz jedes Einzelnen, Verbindlichkeiten anzunehmen, die er nicht erwidern kann. A.

New-York. Man hat in Nordamerika die Bemerkung gemacht, daß wie die Zivilisation gegen Westen vorrückte, mit dem Indianer sich auch der Büffel verlor. Die Annäherung der Weißen war für beide das Signal zum Rückzug. Einst waren die Ebenen von Illinois und noch östlicher gelegene Staaten mit Büffeln bedeckt; und die Indianer hausten dort in großen Schaaren. Jetzt sind beide fort über das große Wasser, den Mississippi; auch dorthin scheint ihnen ein panischer Schrecken gefolgt zu sein, denn sie sind weiter fortgewandert an die Rocky-Mountains. Die Indianer müssen folgen, denn diese Thiere liefern ihnen Nahrung und Kleidung. In der jetzigen Lage dieser Indianer sind sie ihnen zum Dasein unentbehrlich. Es ist kein Wunder, daß man sie als halbverhungert schildert, und daß die Handelsleute, ihrer gewöhnlichen Unterhaltsmittel beraubt, ihren Vorrath an Büffelzungen angreifen müssen, um das Leben zu fristen. Allzu lange haben die Handelsleute Krieg geführt gegen die Büffel wegen ihrer Zungen und ihres Faltgs. Man sagt, der Büffel fühle sich sicher unter den Indianern, fliehe aber bei der Annäherung des Weißen, und werde beunruhigt durch den Knall seiner Flinte. Der Grund liegt darin, der Indianer schießt, der scharfe Ton seines Gewehres verhalte, und wird nicht sobald wiederholt; er geht zu dem geschossenen Thiere, schneidet das Fleisch aus und ist zufrieden. Des Weißen Flinte kracht unaufhörlich: ganze Herden werden niedergeschossen, nicht um von dem Fleisch der erlegten Thiere zu leben, sondern um die Zungen und den Faltg als Handelsartikel zu gewinnen. 10 bis 12,000 Zungen wurden oft in einem einzigen Boote zu Markt gebracht! Dies mag der Grund

sein, warum der Büffel aus den unermesslichen Ebenen verschwand, die er Jahrhunderte hindurch bewohnt hatte.

E.

**C l a s s o w.** Die Gesellschaft, welche sich gebildet hatte, um das Kochen der Speisen durch Gas in Gang zu bringen, hatte ihren neuen Apparat in einem Hause aufgestellt, und die Direktoren der Compagnie haben sich um die Sache zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, zu einem Gastmahl in der Küche vereinigt und mehrere Personen dazu eingeladen. Man hat eine Hammelskeule gebraten, eine Menge Kartoffeln gesotten, und die Anwesenden waren ungemein erfreut über die Leistungen des Apparats, der so viele Vortheile vereinigt. Sechszunddreißig Personen waren am Tische, und Alle fanden die Speisen, namentlich das Hammelfleisch, vortreflich. A.

**D o w e r.** Englische Blätter erzählen unter der Aufschrift „Yankee“: Spekulation“ Folgendes: Ein herumziehender Krämer aus Connecticut reiste kürzlich durch Virginien, und schüttelte Jedem, den er traf, mochte er nun etwas von seinen Waaren kaufen oder nicht, herzlich die Hand. Bald zeigte sich indeß, daß er Jedem, dem er so freundlich die Hand reichte, die Krätze mitgetheilt habe. Kurz darauf kam ein anderer herumziehender Krämer, sein Handelsgenosse, mit einem guten Vorrath vortrefflicher Krätzsalbe, und man kann sich leicht denken, daß er seinen ganzen Vorrath zu einem guten Preise verkaufte. W.

**L i m e r i k.** Ein Herr Miller zeigt hier einen Döfen, der gleich einem Hunde aufwarten und apportiren kann. In der That, die Gelehrzigkeit

\*) Dies ist bekanntlich der Spottname, den die Engländer den Nordamerikanern geben.

kommt nun auch schon unter das Kindvieh!

W.

**Par is.** Man liest im Journal de Leches: „Lezthin fiel es einem jungen Manne ein, seinen Hund zu ertränken. Er hatte ihn mit sich in ein Schiff genommen und ihn dann mitten in die Seine geworfen. Mit einem Ruder bewaffnet, verbindet er ihn, wieder ins Schiff zu springen. Während er mit dieser grausamen Handlung beschäftigt war, verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, wo er unfehlbar ertrunken wäre, wenn der Hund, den er ertränken wollte, ihn nicht mit den Zähnen am Rock gepakt und ihn ans Land gezogen hätte!“

B.

## Der Modenkurier.

(Paris, 5. Januar 1834.)

„Wenn Reueise mit Geschmack sie einet,  
Als G'ra' j'ie dann die Mod' erschmeinet.“

1. Die Eröffnung der Deputirtenkammer war, trotz der schlimmen Bitterung, die einige Veränderungen in der Eintheilung der Volkette veranlaßte, doch sehr glänzend und die Damen besonders waren im Allgemeinen schön gekleidet. Auf der Tribune der Königin und der Hofdamen sah man weiße Federn auf Sammethüten und farbige Federn auf Atlas-hüten; Atlaskleider von dunkeln Farben, brochirt oder gemalt mit verschiedenen Dessins in Farben; Ueberöde von Sammet, Satin d'Alger, brochirtem Gros d'Hiver und schönem glatten Atlas.

2. Viele Anzüge waren aus hinaufragenden Kleidern von grauem Atlas, rotenrothen Hüten mit Federn und großen Kachemir-Schawls zusammengesetzt.

3. Kleider von Weinhofen- und Lila-Atlas hatten Pelserinen mit schwarzen Spitzen garnirt; bei andern, welche die modernsten sind, hatten diese Pelserinen vorne lange Enden, wie die Blonde-Mantillen, nur daß sie rund herum mit einem Pelz-Kouleur garnirt waren.

4. Die elegantesten Hüte hatten runde und ziemlich offene Formen. Wir sahen einen

an von gra  
ein Bouquet  
selben Farbe  
aufgereicht,  
Schirm. Die  
farbigen, g  
Eines dieser  
bildete Schie

5. E  
voten von r  
senrothen H

6. I  
hem Atlas,

7. A  
zu Kleider  
werden, mit

Mantelc  
man früher

in diesem A  
Wuff passen

von Atlas r  
fer Act gar

kleinen Taji  
mel, ist gan

Man sieht  
blauen Ca  
gen, auf

und Unter  
sind. Der t

gang von A  
8. I

so vieler S

Git

vagnac,

mit der F

tig die P

sich so fü

Hülfe der

Charlest

Kongress

sechten u

Dienste,

er nach

ten einb  
mit viele  
versamm  
welche no

on von granatfarbigem Sammet, welcher ein Bouquet dreier kleiner Federn von derselben Farbe hatte; eine dieser Federn war aufgerichtet, die beiden andern fielen auf den Schiem. Die Schleifen waren von granatfarbigem, goldgelb brodirten Gazebändern. Eines dieser Bänder zog über die Stien und bildete Schleifen auf beiden Seiten.

5. Einige junge Personen hatten Kapoten von rosenrothem Atlas, mit einem rosenrothen Hyacinthen-Bouquet geziert.

6. Man sah auch Kapoten von weißem Atlas, mit einem Blondschieleier geziert.

7. Man garniet die Peterinen, die zu Kleibern und Ueberkörten angenommen werden, mit einem Roureau von Pelzwerk. Die Mantelstöß von Atlas oder Sammet, welche man früher mit Spizen zierte, bordirt man in diesem Augenblick mit Marde, der zum Nuss passen muß. Eine Douillete (Witler) von Atlas mit einer Doppel-Peterine auf dieser Art garniet, eben so der Umfang der kleinen Taillen und der Untertheil der Aermel, ist ganz nach dem Geschmacke des Tages. Man sieht auch Mäntel mit Binden von blauem Cachemie, die um den großen Kragen, auf beiden Seiten, auf dem Vorder- und Untertheil des Nusses mit Marde garniet sind. Der kleine zurückgeschlagene Kragen ist ganz von Marde.

8. Die ersten Darstellungen des mit so vieler Spannung erwarteten neuen Dra-

mas: „Angèle“, vereinigten im Theater Porte-St.-Martin die glänzendste Versammlung. Es brauchte nicht viel, um zu entnehmen, daß daselbst die Puzhüte und die Blondebonnets die einzigen gewählten Kostüren waren. Die Hüte waren offen und ein wenig größer und größtentheils mit Federn oder Vögeln geziert. Die Bonnets waren klein und fast alle mit Blumen garnirt; die vordere Garnirung war solchergestalt aufgerichtet, daß die Stien freiblicb und auf der linken Seite des Kopfes war eine Garbe Pompons-Rosen, welche sich etwas über den Kopf erhob, angebracht.

9. Die Kleider von Atlas sind die beliebtesten, und man verwendet hier alle Arten: englischen Atlas, Mittelalter-Atlas &c. &c. Sammet wird ebenfalls stark getragen.

10. Die Mode der Kämme zu einfachen Koeffüren wird nie aufhören, bloß ihre Formen erleiden Veränderungen. Man verfertigt jetzt Kämme von Metall, das sein Erfinder *Metallico simul émaille* nennt, die viel dauerhaftere als Schildkrötenkämme sind, ohne ihnen an Schönheit, Sanftheit und Biegsamkeit im geringsten nachzugeben.

11. Die Herren erzeigen jetzt auf Hällen ihre alten runden Claque-Hüte, mit Hüten von schwarzem Sammet, und zwar von einer ganz neuen und ausgezeichneten Form.

12. Unsere Elegants tragen auf Hällen und großen Soireen Kräze von grünem Sammet mit goldenen Knöpfen, dazu weiße Gürtel mit kleinen Dessins und schwarze Kasimierpantalon.

## Bilder - Gallerie. Nr. 1.

### L a f a y e t t e.

Gilbert Mottier Marquis de Lafayette ward am 1. Sept. 1757 zu Chavagnac, im Dep. der Oberloire, geboren, und schon in seinem 16. Jahre mit der Tochter des Grafen Noailles v' Nyon vermählt. Er machte frühzeitig die Bekanntschaft Franklins, der damals in Paris war, und interessirte sich so für den amerik. Unabhängigkeitskrieg, daß er auf seine Kosten, zu Hülf der bedrängten Amerikaner, eine Fregatte ausrüstete, und 1777 in Charlestown landete. Er diente als Freiwilliger. Später ernannte ihn der Kongreß zum Generalmajor. Er kämpfte heldenmüthig in verschiednen Gefechten und leistete der Sache der nordamerik. Unabhängigkeit so wichtige Dienste, daß ihm der Kongreß mehrmals Dankadressen votirte. 1779 kehrte er nach Frankreich zurück. 1787 wurde L. zu der Versammlung der Notablen einberufen, wobei er zur Herstellung der bürgerl. und kirchlichen Freiheit mit vieler Begeisterung sprach. 1789 wurde er als Mitglied der Nationalversammlung und am 15. Juli zum Präsidenten der Deputation ernannt, welche nach Paris geschickt wurde. Als Generalkommandant von Paris errich-

tete er die Nationalgarde, befahl die Bastill zu schleifen, und führte die dreifarbigte Kokarde ein. Er widersezte sich allen Ausschweifungen der Partei; und Vöbelwuth und rettete so am 6. Okt. die königl. Familie zu Versailles. Bei Hofe stand er aber dennoch nicht in Gunst. Nach Annahme der Konstitution zog er sich auf sein Landgut zurück. Bald darauf an die Spitze der Ardennenarmee berufen, erfocht er mehrere Siege. Von Dumouriez und Collot & Herbois beschuldigt und durch den Aufsehr am 10. Juni 1792 für Ludwigs Sicherheit besorgt, eilte er nach Paris, vertheidigte in der Nationalversammlung die Rechte des Throns und rieth dem König, sich mit seiner Familie nach Compiègne zu begeben. Leider ward dieser Rath nicht angenommen. Am 30. Juni ward Lafayettes Witbniß von dem Vöbel verbrannt und er selbst in Anklagestand versetzt, jedoch am 8. August freigesprochen. Später von der Republik verbannt, ward er zu Rochefort in Flandern von den Oesterreichern verhaftet und nach Wesel, dann nach Olmüg abgeführt, wohin ihm 1796 seine Gemahlin mit ihren Töchtern folgte. 1797 bewirkte Bonaparte seine Befreiung, er kehrte aber erst nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück. Mit Napoleon konnte er sich nie vereinbaren und er lebte während dessen Herrschaft zurückgezogen. Unter Ludwig XVIII. ward er mehrmals zum Deputirten gewählt und hielt sich immer auf Seite der Opposition. Am 13. Juli 1824 schiffte er sich, auf eine Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, nach Nordamerika ein, woselbst er glänzend empfangen wurde. Im Sept. 1825 kehrte er nach Frankreich zurück. Unter Carl X. war er ebenfalls Mitglied der Deputirtenkammer und gehörte im Jahr 1830 zu den berühmten 221 Deputirten, die gegen die Adresse stimmten. Als bald darauf die Juli-Revolution ausbrach, übernahm er am 28. Juli, nach 40 Jahren zum zweitenmal, das Kommando über die Nationalgarde Frankreichs, und übte auf die merkwürdigen Ereignisse dieser Tage den entscheidendsten Einfluß aus. Er stiftete einen sogenannten, mit republikanischen Institutionen umgebenen Thron und Ludwig Philipp hat seine Erhebung als Generallieutenant des Königreichs und, acht Tage später, als König der Franzosen, am meisten den Bemühungen Lafayettes zu verdanken. Er blieb noch einige Zeit Oberkommandant der Nationalgarde Frankreichs; als aber die Deputirtenkammer die Aufhebung dieser Stelle durchsezte, legte er diese so wie auch das Kommando über die Nationalgarde des Seine-Departements (Paris) nieder. Seitdem ist Lafayette Mitglied der Deputirtenkammer und bekämpft in den innern und äußern Angelegenheiten das Just-Milieu-System, bleibt aber stets, so wie überhaupt die ultra-liberale Partei, in der Minorität. — Der jetzt 77-jährige Lafayette, dessen Leben eines der merkwürdigsten in der Geschichte aller Zeiten bleibt, ist noch ein rüstiger Greis, und bewährt noch eine seltene Thätigkeit in allen Zweigen des Staatslebens. Der Raum dieser Blätter erlaubt nur einen kurzen Auszug der Biographie dieses seltenen Mannes, und nur starke Bände können hinreichen, um sein thatenreiches Leben ganz darzustellen. — l.

Beilage: Bildergallerie. Nro. 1. (Lafayette.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



R

Salblätzig  
sendung 5  
Kupferabdr.

Der  
ganzen  
Landmann  
wo er mi  
um Haus  
Da mein  
und den  
warum m  
doch nicht  
bezahlen  
gelesen,  
Handwer  
„Das kö  
Kleider  
den Klei  
uns; das  
Mutter  
Brot, a  
du bist  
kommt n  
N  
es nicht  
seine K  
haben,